

NACHRUF

Freiherr Wilhelm v. Hornstein 1873—1962

Von Freiherrn Wilhelm v. Hornstein, der am 16. Oktober 1962 in der Familiengruft zu Binningen beigesetzt wurde, ist uns jetzt nur noch sein Bild und sein Andenken geblieben. Vor beiden muß man sich verneigen.

Sein Bild: ein kraftvolles, vergeistigtes Männerantlitz, den klaren Blick in die Weite gerichtet, aber doch des Naheliegenden achtend, der Mund im Schweigen beherrscht, aber bereit zu aufrechtem, klarem Wort, wenn es dazu Zeit war.

Sein Andenken: In seinem Wesen vereinigte sich in glücklicher Weise die Verpflichtung des ererbten Adels zu einer vorbildlichen Haltung im privaten und öffentlichen Leben, in Familie und Dorfgemeinschaft, in Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit, dies alles gegründet auf dem unerschütterlichen Fundament christlicher Lebensauffassung.



Ihm hat ein Leben von fast 90 Jahren, das in die große Auseinandersetzung von Bewahrung des Überkommenen und Aufbruch zu neuen Formen fällt, Gelegenheit gegeben, beidem gerecht zu werden: den Fortschritt nicht zu versäumen und das Gute im Überkommenen zu bewahren. Um das zögernde Dorfvolk von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß in der Landwirtschaft die Umstellung auf Maschinen förderlich und notwendig sei, fuhr er 1940 mit 67 Jahren den ersten Traktor eigenhändig ins Dorf und begann damit die Felder zu bearbeiten. „Seinen umfangreichen Grundbesitz bewirtschaftete er mustergültig, und aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelte er unserer Gemeinde und den umliegenden Orten und deren Bewohnern manche wertvolle Anregungen und Hinweise“, so u. a. Bürgermeister Rösch/Binningen anlässlich der Beisetzung.

Als Patronatsherr der Pfarrei Binningen nahm er in hohem Maße und unter bedeutenden finanziellen Opfern aktiv am Leben der Pfarrei teil. So war der Neubau der Binninger Pfarrkirche im Jahre 1905 und der Bau der freiherrl. v. Hornsteinschen Familiengruft in hohem Maße sein Werk. Bis in die letzten Lebenstage war er seinen beiden Patronatspfarrherrn in Binningen und Weiterdingen ein erfahrener Berater.

Zwar war die Zeit seines Eintritts in dieses Leben verhältnismäßig ruhig, desgleichen die Jahre seiner Jugend. Sein Geburtsjahr war 1873. Nach seinem aktiven Militärdienst im 1. Bad. Artillerieregiment Karlsruhe bezog er die Landw. Hochschule in Hohenheim und bereitete sich hier auf die Übernahme des väterlichen Erbgutes vor. Die stürmisch bewegte Zeit zweier Weltkriege sorgte denn auch für ein nicht weniger stürmisch bewegtes Leben. Als Offizier diente er im 1. Weltkrieg beim Feldartill. Reg. 50, wurde dann zum Bad. Leibgrenadierreg. 109 abkommandiert, zwischenhinein Ordonnanzoffizier und schließlich wieder zu seiner geliebten Artillerie versetzt; er wurde im Frühjahr 1918 in Flandern schwer verwundet und erhielt als Auszeichnung das EK 1 und 2 und das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens.

Am 17. November 1920 verheiratete sich Wilhelm von Hornstein zu Kaltern mit Martha v. Lutterotti zu Gazzolis und Langental aus altem südtiroler Geschlecht. Sie stammte, wie ihr Bräutigam, aus einer Familie mit vielen Kindern. Die Trauung vollzog ihr jüngster Bruder, P. Nikolaus v. Lutterotti O.S.B., später Mönch in Grüssau/Schlesien. Südtirol und der Hegau blieben immer in warmer, verwandschaftlicher Verbindung. Dem glücklichen Ehebund entsprossen vier Kinder: ein Sohn und drei Töchter, und neun Enkelkinder bildeten bis in die letzten Lebenstage die große Freude des liebevollen Großvaters.

Den 2. Weltkrieg verbrachte Wilhelm v. Hornstein auf seinem Gut in Binningen, vielfältigen Belästigungen der damaligen Machthaber ausgesetzt, wie sie bei einem so in Wort und Tat ehrlichen, christlichen Mann zu erwarten waren. In der dem Krieg unmittelbar nachfolgenden Zeit waren die Führungsstäbe der französischen Besatzungsmacht im Schloß zu Binningen einquartiert. Seine naturbedingte Geradheit und Freundlichkeit, seine und seiner Familienangehörigen ausgezeichnete Kenntnisse des französischen Wesens und der Sprache vermochten alsbald aus Feinden Freunde zu machen und wenigstens die bittersten Auswirkungen der Besatzungszeit für die Heimatgemeinde Binningen und umliegenden Orte zu mildern.

In der beginnenden Neuordnung übernahm er — Welch echt schlichte und dienende, wahrhaft adelige Haltung — das Amt eines Gemeinderates und Bürgermeisterstellvertreters bis 1955. Und als ob er beim Herrn über Leben und Tod für die Ordnung der letzten Dinge noch ein Ohr fand: er ordnete sein Hinscheiden für die Zeit des mit Früchten angefüllten Herbstes auf den gleichen Tag, da sein Vater auch gestorben war: den 13. Oktober.

Dem Hegau-Geschichtsverein war er ein eifriger Förderer, bei seiner Aufgeschlossenheit für die Sache der näheren und weiteren Heimat eine Selbstverständlichkeit. So begrüßte er die Neuordnung des reichen und für die Heimatforschung so bedeutenden Schloßarchivs. Als Freund der Landwirtschaft war er mitbestimmend für die Aufforstung des Binner Rieds, und die Erhaltung des ehemals so burgenstolzen Hohenstoffelberges ist mit auch sein Werk. Die Sorge für Wald und Flur war ein Stück seines edlen Wesens.

Bild und Andenken dieses bedeutenden Mannes werden weiterleben in den Herzen derer, die ihn gekannt haben.

Albert Riesterer, Mühlhausen